

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 101.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 1. Mai

1879.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichspostämtern unausgesetzt angenommen. Die Expedition.

Die Konservativen und die Schützpolizei.

Die ungeschwungene Aufregung, in welche unser Volk durch den ständigen unermittelten Liebergang zur Schützpolizei verwickelt worden ist, wird ein tiefes Mißbehagen zurücklassen, und sie in einem schon geschwächten Körper, der unteranfangenden Notständen leidenden Nationalwohlstand, wüthet. Glauben die Konservativen davon den Vortheil zu ernten? Meinen sie, nach dieser jüngsten Probe einer rücksichtslosen Kraftpolitik werde sich Alles nach ihrem Abwiegeln und beschwichtigenden Regimente seihen? Dann hätten sie eben eine selbständige Haltung zu den Volk- und Steuerständen des Reichstages erwählen müssen. Aber denselben Mißbehagen, in keinem wesentlichen Sinne ihnen einen merklichen ermäßigenden Widerstand leisten, weder die Handelsinteressen der Disprovinzen schützen, noch den Landwirth vor der feiner waltenden Entziehung warnen, und doch demnach als die Retter aus der jetzt herausgehorenen Unfluthen neuen Steuerlasten wollen, das wird nicht angehen. Auf diese bewährte Rolle einer nothen Hülfskraft zur Anknüpfung, wer hat seine Verantwortlichkeit frei und unbeschränkt erhalten. Man hat einmal nicht gleichzeitig sich ganz öffentlich beschreiben lassen und den Rufm ererbten Unregelmäßigkeit von bannen tragen. Entweder man feldet den sich darbietenden Gewinn auf Regimentsinteressen ein und hat dann seinen Lohn darin, — oder man verständig, sich mit fast zu essen an einer Tafel, die von den Speisigen der Konventionen, das heißt unter Anderem auch der Armen Leute gedeckt ist, um dann späterhin, wenn die Bezahlung der Beche ihre ermüdeten und aufblühende Wirkung gelbt haben wird, ganz von selbst zu denen zu gehören, die beangrign werden, das nationale Wohlstand nach einem gerechteren und vernünftigeren Maßstab zu organisiren. Dies ist der Scheinweg, an welchem die altvertrauten Konservativen dormalen stehen. Nicht nur ihre Traditionen in einem ihrer besten und würdigsten Bestandtheile, auch ihre dauernde politische Interesse weist auf die Bekämpfung ungeschwungener Schützpolizei, und schließlich auf die Befreiung der nur so zu rechtferdigenden, aber den Großgrundbesitzern allein wirklich nützlichen Landwirthschaftlichen Aelle hin. Für die Annahme derselben spricht ein ganz beträchtlicher augenblicklicher Vortheil verhältnismäßig weniger Interessen. Dies mag in dem heute herrschenden tiefen Proletariat, wo alle denkbaren Gesellschaftskräfte durchdringbar werden, nicht jedoch einigen Parteinützlichkeit klar sein, aber die Politiker müssen es erkennen. Sie nachdem sie also wußten, was das Urtheil über sie ausfallen und ihr Stern steigen oder abermals verdünnern mag.

Politische Uebersicht.

Die Schweiz hat ihre Energie bewiesen und sucht ihre völkerrrechtliche Stellung zu wahren. Der wegen seiner früheren schriftstellerischen Leistungen in der deutschen Eisenbahngeschichte Heinrich Joachim Gehlsen, welcher Deutschland heimlich verlassen hatte, sowie Alphonso Danesi aus Bologna, Director der italienischen Drucker in Genf, sind vom Bundesrat wegen Mißbrauchs des Asyls ausgewiesen worden. Welcher Art die letzten schriftstellerischen Leistungen des Gehlsen gewesen sind, ist nicht bekannt. In Deutschland hatte man seit einiger Zeit seine Spur verloren.

In Frankreich scheint eine konservativere Strömung die Oberhand zu gewinnen. Bis jetzt haben fünfzig Generalräthe zu den Herrschen Unterriethvorlagen Stellung genommen. Von diesen sind, wie unsere Leser aus der geitrigen Beilage erfahren, 30 gegen dieselben feindlich aufgetreten. Den 21 Generalräthen, die sich bisher der neuen Aera zugehörig haben, dürfte jedoch die Mehrzahl folgen. — Im Departement Artois haben die Bonapartisten einen neuen Wahlsieg zu verzeichnen. Die Regierung soll über diesen ihr unerwarteten Ausfall sehr verstimmt sein. — In Lyon haben 1200 Gewerbetreibende beschlossen, die Arbeit einzustellen, bis die Fabrikanten den Tarif von 1869 wieder bewilligen.

Das englische Ministerium ist wieder einmal gerettet. Wir machen bereits, daß die von Gladstone's beantragte Resolution für eine sofortige Vermeidung der Staatsausgaben mit 305 gegen 230 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 73 Stimmen, abgelehnt worden ist. Aus den heute vorliegenden ausführlichen Mittheilungen erfahren wir, daß namentlich Gladstone die Finanzpolitik der Regierung auf das bestmögliche angegriffen hat. Der Vertreter der Regierung, Schatzkanzler Hartwell, hat nochmals die Versicherung ab, daß keine Angriffsmitel verfolgt werde, daß indeß der Frieden und das Wohl des Landes nur durch die Achtung vor dem Lande erhalten werden könne.

Das bekannte Manifest Garibaldi's an die italienische Demokratie trägt einen sozialistischen Charakter, indem es mit den aus dem Neben unter Sozialdemokraten bekannten Schlagwörtern bemerkt. — Die Demonstration des Gottf. arbach-Unternehmens darf mit der gemeldeten Zustimmung der Deputirtenkammer zur Aufgabekontention als abgeschlossen gelten, da an einer Zustimmung des Senats nicht zu zweifeln ist.

Die Infantin Christine, zweite Tochter des Herzogs von Montpensier, ist nach längerer Krankheit am 28. d. Mts. in Sevilla gestorben. Die lebensunfähigjährige Schwester der verstorbenen Königin Mercedes sollte, wie wiederholt verlautete, den Thron mit König Alfonso von Spanien theilen.

Der kaiserliche Ulas bezüglich der Einsetzung eines Kriegsgerichts über dem Altstädter Solowien wird jetzt veröffentlicht. Mit dem Verfall ist der Präsident des Departements für Gesetzgebung des Reichstaths, Fürst Urussov, betraut worden. — Offiziell wird jetzt berichtet, daß Graf Schumaloff in Wien nur die Mission hat, auf die Erfüllung des Berliner Vertrags zu dringen.

Europa hat eine neue Fürstenthum. Der Basarune ist in Bulgarien der Prinz von Hattenberg mit Einmüthigkeit entlassen. Die Nationalversammlung war am 28. geschlossen worden, nachdem alle Mitglieder die Verfassung unterzeichnet hatten. Die neugewählte Deputirtenversammlung hat mit der Fürstenthum sofort ihre Schuldtigkeit gethan. Moge nun der neue Fürst mit Energie an sein schweres Werk gehen.

Der neue Generalgouverneur von Strumelien Aleko Paschka hat jetzt selbst erklärt, daß er nie an eine Kandidatur für den bulgarischen Thron gedacht habe. Bezüglich seiner neuen Funktionen hat er ein eingehendes Programm noch nicht ausarbeiten können, genenkt aber gegen Mitte Mai seine Stellung angetreten. Er betradtet sich, laut einer mit einem

Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gehaltenen Unterredung als den Machtvollstrecker der europäischen Kommission. Der Gouverneur werde zwischen der Fürste und der Kommission eine vermittelnde Stellung einnehmen. Die Fürste werde dem Gouverneur keine Befehle erteilen, welche ihn in Gegenstand zu machen. Sollte das Einreden türkischer Truppen in Strumelien erforderlich sein, wüthete die europäischen Mächte zu entscheiden hätten, so werde er das Land wieder verlassen müssen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Hayes hat dem Kabinete eine Vorfrage ausgehen lassen, in welcher gegen das britische Armeebudget ein Veto eingelegt wird.

Vom afghanischen Krieg schauaplaue liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Der Zulufrieg.

Wie dem „Kreuzer'schen Bureau“ aus der Kapstadt vom 8. d. gemeldet wird, ist General Pearson mit der Garnison von Glome am Zugelassene angekommen. General Gelmford befindet sich mit dem Generalhauß auf dem Wege nach Durban. Dem Vernehmen nach hätte die Zulus Glome besetzt, gerichtlich verurteilt, Ceteowo habe sich jenseits des Umvolloflusses zurückgezogen. Das Gerücht, die Weers würden Darfelle-Frere als Geiseln zurückbehalten, entfehrt der Begründung.

Deutsches Reich.

Prinz Friedrich Karl von Preußen und seine Gemahlin begaben sich im laufenden Jahre die Feter ihres 25-jährigen Ehejubiläums. Sie vermählten sich am 29. November 1854.

Überpräsident v. Horn in Königsberg begehrt am 5. Mai d. J. sein 50-jähriges Amtsjubiläum.

Die Ernennungen der Präsidenten der preussischen Oberlandesgerichte sollen auch bereits erfolgt sein. Zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Berlin ist der erste Präsident des Appellationsgerichts in Badenborn Meyer ernannt; zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Naumburg (Provinz Sachsen) der erste Präsident des Appellationsgerichts zu Naumburg, Bretzbaupt, zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Kiel der Präsident Bierzbau, Appellationsgerichtspräsident in Frankfurt a/M., zum Präsidenten des Oberlandesgerichts der Provinz Hannover in Celle, Dr. Kühne, bisher Präsident des Appellationsgerichts in Greifswald; zum Präsidenten des Oberlandesgerichts der Rheinprovinz in Köln, Dr. Heimsoeth.

Die verschiedenen Fraktionen des Reichstags haben über die gesetzliche Behandlung der Zoll- und Steuererordnungen verhandelt. Im Allgemeinen nimmt man an, daß die Getreide-, Vieh- und Kornzölle, die Brausteuer und die Eisenzölle und eine Reihe von Tarifpositionen zunächst im Plenum beraten werden, für eine Anzahl von Positionen namentlich a. B. die Lehtindustrie, ist die Beratung in einer Tarifkommission in Aussicht genommen. Die Tabakvorlage würde ihrer technischen Natur entsprechend einer besonderen Kommission überwiegen werden. Die Finanzzölle und die verfassungsmäßige Behandlung der Steuerreform würden einer finanzpolitischen Kommission zufallen.

Zu national-liberalen Kreisen wird, da die Nachverkäufe

Die Erbin des Herzens. *)

Roman von G. Reitz

1. Kapitel.

Der Tag war brüden heiß gewesen und fast zu schnell wühlte sich gegen Abend die Luft ab, — eine besondere Eigenschaft des Harzgebirges. Die Entersenden, welche von den Felsen herunterstiegen, die Hüfte mit Sommerzeit und Eichenlaub geschmückt, rafften die stinkenden Kräfte zusammen, um bei der ihre Nachtlagerung zu erreichen; die Bogen rollten schneller mit ihren die Bequemlichkeit liebenden Anfüßen dahin und nur die Paragewöhner tröhten dem Unwohlsein. Die Waldarbeiter in weisseinen Kitteln, die Art über den Rücken, und Belter, die Kiepe auf dem Rücken, ein Strichzug in den Händen, daß sie beim Bergsteigen thätig fördernden, gingen ihren Gewandbüchern zu, welche meistens in irgend einem Waldwinkel verstreut lagen. Wandende Welter vertriehen die Unruhe von Köblern in den Holzungen, hüben und drüben konnte zuweilen solch ein rauschenderer Gesell am Wege abgemacht, daß ein einmal ein Fremder, welchem es zu sehr wurde, nach einem seiner Forellen wesen berühten Witzschüßle, um ein Nachtlager und eine Köpferuppe anzufragen. Dazwischen spritz ein Jäger, um sein Revolver zu zeigen, ein Vogel zief, ein Würsche lang sein Kied und die Rückseite eines bis zum Anbruch der Dunkelheit fliegigen Kiepechen erhalten in der Ferne.

Während den schleppte sich die Botenfrau über die Landstraße. Ihre Arme war bis an den Rand gefüllt und in ihrem Inneren steckte sie noch große und kleine Pakete; sie konnte zwar nicht an's Striden denken, ihre Last war zu groß, und während sie behändig nach Außen zingend, bergwand stieg, wußte sie, und weckte sie nach, ob sie auch nichts vergessen, — den Sommerurlaub für den Herrn Pastor und die Bücher von seinem Bruder in den Säckchen, Strichbaumwolle für das Fräulein, ein Packchen mit Perlen für die Schullehrerwitwe, und den Räuberroman, welchen sie der Waise auf dem Wege bringen sollte, und dessen fremden fürstlichen Titel sie

sicher nicht behalten hätte, wäre er ihr nicht aufgeschrieben worden. Der Glanzpunkt von all' dem großen und kleinen Kommissionen war die „Bienenortorte“, welche auf dem Hügel der Frau Kunstmutter beim Damenlasse zu prangen. Sie woz ein wenig Blick über die Hügel und ein trüben stehendes Bächlein umgibt ihrer breiten Mund; da stand sie, stolz in ihrer sechsfaßen Umhüllung über die Kiepe hinausragend.

„Ja“, sagte sie, „auf das Botenbannchen kann man sich verlassen, das wissen Alle! Und wenn der Wandmüller auch einen Hundelarren hat, mit dem er fährt, an den Botenlangen ruft's doch aus allen Fernern nach dem Hamchen und ich frage die meisten Aufträge. Freilich einen Kopf muß man dazu haben, ohne Kopf geht es nicht!“

Das enge Thal, über welches das Hartenfeiner Schloß hinausragte, lag fest am frühesten im Schatten, an dem Süden Himmel, das darüber sichtbar war, fand noch rothes Gewölke, aber über den Wiesen ballten sich schon leichte Nebel zu kommen.

Ein einiger dumpfer Ton drang durch die Stille und ihm folgten nach kurzen Pausen die Traxerlänge eines Lobtengeläutes vom Kirchlein des Dorfes, dessen freundliche rothe Ziegelbächer am Fuße des Schloßberges aufstanden. Wimmernd und fliegend fiel die kleine Glode der Kapelle ein, die, zwischen dem Urth verankert, auf einer Art Dambinsel lag, zu welcher eine Steinbrücke hinüber führte. Sie erklang nur dann, wenn man einen von der Höhe hinabtrug zur letzten Ruhefahne in der Gruft der Ahnen, das wüthete die im Dorf im Thal, und während die Wäner ernst und schweigend in tiefen Schauern hinauf zur Burg gezogen waren, dem Herrin die letzte Ehre zu erwiesen, hängten sich Frauen und Kinder an dem Portal der kleinen Marmorkapelle, den Traxerzug erwärtend. Sie redeten nur leise flüsternd mit einander und wütheten strenge der immer leibhafter ausbrechenden Ungeduld der Kinder, welche willkürlich hin und hergingen. Wüthungstränge große Plonken und Feuerkitteln und einige verpöthete Anfüßen in den Händen haltend, die Zeit verstrichen, wo sie tiefen in dem dem Gange des Schloßberges niederwerfen durften.

„Der Herr“ — diese Bezeichnung war dem jeweiligen Beförder der Burg noch aus den Zeiten der Selbstigkeit und

des Rehtenrechts geblieben — war ein guter und freundlicher Herr für Die im Thal gewesen, welche einst seinen Vorfahren „Görig“ waren, und manches der Weiber führte die grobe blaue Tünnischürze an die Augen, als man seinen Wohlthätigkeitsthum rühmte.

Die erwachsenen Jüngen des Dorfes, Burschen und Mädchen, umringte den Schullehrer, der schon seit einer Viertelstunde den Taktstock erhoben hielt, um das Zeichen zum Beginn des Chorals zu geben, mit welchem man den Traxerzug emporbringen wollte, und die sechs Musikanten, die jede Fohrgelt, jeden Feinbauflüßchen verbeiseten und verschöneren hatten, setzten auch bei der letzten Gebirgsbeugung nicht, die man „dem Herrn“ erwieb. Der Angehörige von ihnen, der „Trompeter-Frig“, trat sein rothbuntes Taktentuch hervorzuzeigen und ließ es wie eine gefaltete Flagge an seiner linken Seite herabhängen, indem er eifrig zu seinen Gefährten redete.

Fernstehende vernahmen nur einige Schlagwörter wie: „hoher Gehrtstahl“, „Punsch“ und „Fraulein Conteße“, aber die fünf Kollegen des Trompeter-Frig nickten verständnisvoll. Beim Gebirgsstagniren, welches man dem nun vertriebenen Grafen Ulrich gebracht, hätte ihnen die gnädige Conteße das Glas mit dampfenden Punsch gereicht.

„Ja, und das war meine Schuld!“ rief der Schneider, der den Weinamen „Trommel-Frig“ trübe, ebenso gut aber auch noch „die Fötte“ demselben hätte hinzugefügen lassen können, denn aus jenes Instrument mußte sich seiner Kunstfertigkeit unterwerfen.

„Ja, nur meine Schuld!“ und dabei schwang er die Krücke, welche sein lahmes Bein stützte. „Ihr Alle wüthet bei nachschlafender Zeit loslassen, aber ich war daffig. Kinder“, sagte ich, „es ist November und kalt, und es könnte ihnen drohen ja einzufallen, unsere Arppen und Herzen durch einen Trunt fähren zu wollen, können sie das etwa bei nachschlafender Zeit? Und wer hatte Recht? Und fogar von dem gnädigen Fräulein Iphendri, — wer war der Pfiffig also, he?“

„Wie es nun werden wird?“ sagte drüben in dem Weiberhaufen die alte Hamme, das Dorfweib, „wenn man kann davon ein Absehen haben? Ich nicht, ich weiß nicht! Neue Zeiten, neue Weiden, sagte meine selige Großmutter, und die war eine kluge Frau, das hat fogar der selige Herr Pastor,

*) Nachdruck nicht gestattet.

